



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dürer und seine Zeit

Waetzoldt, Wilhelm

München, 1950

Exotica und Kuriosa

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79781)

von Sagen und Legenden. Die Grenzen zwischen dem Tatsachenreich und der Märchenwelt fließen. 1492 hatte Christoph Columbus in spanischen Diensten die Antilleninseln Guanahani, Kuba und Haiti, 1493-1504 Mittel- und Südamerika entdeckt. 1498 fand Vasco da Gama den Seeweg nach Ostindien, 1519-1521 eroberte Cortez Mexiko, Magalhães entdeckte die Marianen in der Südsee und umsegelte die Erde. Die Seefahrer brachten aus der neuen Welt an die Küsten der alten nicht nur ihre Seemannskisten mit Muscheln, Schildkröten, Waffen, Geweben, Vögeln und Straußeneiern, sondern sie spannen auch ihr Seemannsgarn von Meerungeheuern, wilden Menschen und Tieren. An eine Reihe dieser seltenen Naturprodukte heftete sich die Volkssage. Der Narvalzahn z. B. galt als Kopfzier des der Jungfrau Maria zugesellten Einhorns. Der Strauß wird schon in der Bibel mit dem König Salomon verbunden. Die im Magen der Kamele gefundenen Steine, sogenannte „Bezoare“, schützten gegen Gift. Solche Merkwürdigkeiten fanden Eingang nicht nur in die weltlichen Schatzkammern der Fürsten, sondern auch in die Kirchen, appellierten sie doch an die Nachdenklichkeit der Menschen und zeugten sie doch auf ihre „kuriose“ Art von den Wundern der göttlichen Schöpfung. Noch heute sehen wir in der Kapelle del lagarte der Kathedrale von Sevilla ein Krokodil, einen Elefantenzahn und den Pferdezaum des Cid an der Decke. Im Wiener Stephansdom, in der Johanniskirche in Lüneburg und anderswo hängen „Riesenknochen“ (Fossilien). Dürer hatte in Antwerpen die Maße der Oberschenkelknochen und Schulterblätter des „Antwerpener Riesen“ (fossile Knochen) sorgsam aufgenommen. Der erste Sammler großen Stiles, der Herzog Johann von Berry, Philipps des Kühnen 1416 gestorbener Bruder, hatte neben herrlichen illustrierten Büchern, Reliquien und Goldschmiedearbeiten, auch Straußeneier, Schlangenkiefer, Zähne vorgeschichtlicher Tiere und „Meerungeheuer“ zusammengebracht. Aus den Kunst- und Wunderkammern der Herzöge von Burgund stammte der Brautschatz, den Karl der Kühne seiner Tochter Maria mitgab und der zum Teil von ihrem in ewiger Geldnot befindlichen Gatten Maximilian verpfändet wurde.

Kunst- und
Wunder-
kammern

Dürer hat sich, wie seine Briefe, sein Tagebuch und seine Bilddrucke beweisen, leidenschaftlich für solche Dinge interessiert. Schildkröten-schalen, Eselskinnbacken, Hirschgehörne, goldene Kelche, Pferdezaumzeug, das Einhorn, das Schwein mit acht Beinen, das Walroß und das Rhinoceros kommen in Dürers Graphik vor. Wir erwähnten schon das tiefe Staunen, mit dem Dürer die mexikanischen Beutestücke betrachtet hat. Aber auch der Sammlung der Statthalterin Margarete von Mecheln, in der die Kunstwerke bereits die Exotica und Kuriosa in den Hintergrund gedrängt hatten, gedenkt Dürers Tagebuch der Niederländischen Reise. Was Dürer nicht an Seltenheiten in seine Werkstatt zusammen-

Exotica und
Kuriosa

Das
Meerwunder
Abb. 97

bringen konnte, trug er im Kopfe, ein unsichtbares Raritätenkabinett, aus dem er bald dieses, bald jenes Stück herausholte.

Um 1501 ist der Kupferstich entstanden, der den Titel „Das Meerwunder“, auch „Die Seeräuber“ genannt, von alters her trägt. Jede der beiden Bezeichnungen deutet das Wesentliche an: ein frauenraubendes Meerwesen. Dürer nannte das Blatt: „Meerwunder“. Das Wort „Meerwunder“ muß im 16. Jahrhundert in einem allgemeinen Sinne gebraucht worden sein – scherzhaft geschieht es übrigens auch noch heute – und etwa: phantastisches Wesen bedeutet haben. Hans Sachs ruft der Melancholie zu:

Fahr immer hin dein Straßen
Du ernstliches Meerwunder . . .

Über der Literatur, die sich um Dürers Kupferstich angesammelt hat, könnte als Motto Goethes zahme Xenie stehen:

Im Auslegen seid frisch und munter,
Legt ihr's nicht aus, so legt was unter!

Die mannigfachen mythologischen Deutungen stammen aus der Zeit, wo die Wissenschaft mehr gilt als der Aberglauben, und wo man vergessen hat, daß Aberglaube eine Vorform der Wissenschaft gewesen ist. Vom Anfang des 19. Jahrhunderts datiert eine der ersten Interpretationen, die von Bartsch bis zu O. Lenz (1924) erörtert worden ist: Triton raubt Amy-mone. Aber die von Lukian erzählte Geschichte von Triton, der das wassersuchende Mädchen raubt und sie seinem Herrn Poseidon zuführt, paßt doch nicht so recht. Vor allem fehlt in Dürers Stich eine Hauptperson: der Gott des Meeres. Ähnliches gilt auch für Deutungen wie Glaucus und Scylla (W. v. Seidlitz) und für die Erklärung: Nessus und Deianeira (Veit Valentin). Aus der klassischen Mythologie ist H. Dollmeyer in die altdeutsche geflüchtet. Er wies auf eine merowingische Stammesgeschichte hin, nach der die Mutter des Merovech, Theudolinde, Gemahlin des Königs Chlojo, von einem Meerungeheuer überwältigt wird. Die Folge ist die Geburt des Stammvaters des merowingischen Geschlechtes. Da nun Maximilian I. seine Ahnen auf die Merowinger zurückführte, soll diese abenteuerliche Stammesgeschichte für ihn eine romantische Bedeutung haben. Hier ergeben sich aber Unstimmigkeiten, über die nicht wegzukommen ist. Ebenso liegt es bei einer verwandten langobardischen Sage, die Hans Sachs nach dem Dresdener Heldenbuche von 1472 in einem Meisterliede erzählt hat. Daß Dürer die merowingische Sage schon 1500 gekannt hat, bevor er sich mit den Ahnen Maximilians im Zusammenhange seiner Arbeiten an der Ehrenpforte (1512) beschäftigte, ist zum mindesten ungewiß. Das Hans Sachsische Gedicht entstand erst lange nach Dürers